

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die Elektroindustrie Mitteldeutschlands

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1956) : Die Elektroindustrie Mitteldeutschlands, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 36, Iss. 1, pp. 41-44

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132220>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

stellen waren in den letzten Jahren gleichbleibend intensiv, so daß heute in allen Wirtschaftszweigen „sozialistische Wettbewerbe“ durchgeführt werden.

Eine aufschlußreiche Liste von „Sieger-Betrieben“ des „Republik-Wettbewerbs“ im IV. Quartal 1954 dokumentierte regierungsamtlich die Engpässe der mitteldeutschen Staatswirtschaft, für die nennenswerte Prämien ausgeschüttet, und die Gleichgültigkeit des Grotewohl-Regimes gegenüber der Konsumgüterindustrie und dem Handel, denen nur geringfügige Geldbeträge zugewilligt wurden. Interessant war ferner die namentliche Bekanntgabe der 51 Betriebe, die 1954 bei der Verwirklichung der Planaufgaben innerhalb ihres Wirtschaftszweiges am erfolgreichsten waren. Bemerkenswert war schließlich die geringe Höhe der Gesamtprämiensumme von 761 000 DM; auf den einzelnen Beschäftigten umgerechnet ergibt das nur einen Bruchteil einer einzigen Ostmark! Da die Einzelprämien meist 50 DM und mehr betragen, hat nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Angestellten und Arbeiter eine Chance, in den Genuß einer Prämie zu gelangen. Die betrieblichen Prämienfonds werden zwar auch aus den Direktorenfonds gespeist, dennoch bleibt die Breitenwirkung des materiellen Anreizes gering. Eine Folge dieser Unterschätzung des finanziellen Interesses der Menschen durch die SED ist die weitverbreitete Gleichgültigkeit der Berufstätigen gegenüber den Wettbewerben.

Trotzdem kommen in nicht wenigen Betrieben Wettbewerbe zustande, die den Wunschträumen der SED-Ideologen annähernd entsprechen. Vielfach sind es gerade parteilose Facharbeiter, Techniker und Angestellte, die trotz minimaler Prämienchancen den Wettbewerbsaufrufen eifrig Folge leisten, ja zuweilen sogar selbst die Initiative ergreifen und ihre Kollegen zum Wettbewerb herausfordern. Ihre Beweggründe sind unterschiedlicher Art. Häufig ist es der Wunsch, auf diese Weise der politischen Betätigung in den kommunistischen Massenorganisationen aus dem Wege zu gehen, aber trotzdem bei den Funktionären als „fortschrittlich“ zu gelten und von ihnen in Ruhe gelassen zu werden. In den Industriebetrieben reizt viele — wie in der Sowjetunion — der technische Fortschritt, der beglückende Gedanke, zu seinem kleinen Teil zu ihm beitragen zu können. Noch nachhaltiger wirkt sich gerade in der mittleren Arbeitnehmer-

schaft Mitteldeutschlands ein auch nach zehn Jahren SED-Herrschaft immer noch sehr hohes Arbeitsethos aus, ein Pflichtbewußtsein, das wenig nach Prämien und „Sieger“-Fähnchen fragt, das vielmehr vor dem eigenen Gewissen bestehen möchte, eine Sehnsucht nach solider Arbeit, eine Abscheu gegen die weitverbreitete Mißwirtschaft des SED-Regimes, die diese Facharbeiter, Techniker und Angestellten mit Hilfe des „sozialistischen Wettbewerbs“ eben dieser SED beseitigen möchten. Das mag paradox klingen, ist aber dennoch eine sogar recht häufig zu beobachtende Erscheinung.

Im „sozialistischen Wettbewerb“ des Ostens kommen also neben linientreuen Parteifunktionären auch ganz andersartige Kräfte zum Zuge. Dieser östliche Wettbewerb ist nicht nur eine Angelegenheit goldbestickter roter „Sieger“-Fahnen und der Antreiberei, sondern zugleich auch eine Form der Bemühungen, die der modernen zentralisierten Wirtschaft gemäßen Organisations- und Arbeitsmethoden zu entwickeln.

Vor dieser Frage steht man heute auch im Westen. Der technische Fortschritt hat die Produktivität der Industriegewirtschaft gewaltig gesteigert. Zugleich macht sich jedoch der Mangel bemerkbar, daß der einzelne Arbeitnehmer in den so leistungsfähigen Großbetrieben im allgemeinen nicht jene „Freiheit zur schöpferischen Entfaltung seiner Initiative“ findet, die jedem selbständigen Gewerbetreibenden ein Maximum an Ideen und Leistungen ermöglicht — und ihn beruflich befriedigt. Daß die Millionen Arbeitnehmer in den großen Unternehmungen nicht ihr Bestes geben und vielleicht noch gar nicht geben können, muß bedauert werden, ob man es vom Standpunkt der Volkswirtschaft, des Betriebes oder des Arbeitnehmers selbst betrachtet. Diese ökonomischen und antineurotischen Reserven warten darauf, mobilisiert zu werden. Ob uns hierbei die Erfahrungen des Ostens von Nutzen sein können, und sei es nur in einzelnen Details, kann erst die Zukunft lehren.

It.: Elektroindustrie Die Elektroindustrie Mitteldeutschlands

Von einem Korrespondenten

Die elektrotechnische Industrie Mitteldeutschlands hat sich in neuerer Zeit zu einem bedeutenden Industriezweig entwickelt. Der Produktionswert belief sich 1954 auf mehr als das Dreifache desjenigen von 1936. Diese recht bedeutende Zunahme ergab sich durch Verlagerungen und Erweiterungen der Kriegszeit; sie ist ferner das Ergebnis des jetzt zu Ende gehenden Fünfjahresplanes der DDR. Zwischendurch — in den Jahren 1944/48 — hatten Kriegsschäden und Demontageverluste die Betriebe fast völlig ihrer Produktionsmittel beraubt. Der neuerliche Zuwachs verdient daher um so größere Aufmerksamkeit.

In der Vorkriegszeit war Berlin der wichtigste Standort der deutschen Elektroindustrie mit weltbekannten Unternehmungen wie der AEG, Siemens oder Telefunken; damals arbeiteten 48 % (147 000) aller in

Deutschland in diesem Industriezweig Beschäftigten in den Betrieben der Reichshauptstadt (davon 77 % in den jetzigen Westsektoren). Während des Krieges wurden beträchtliche Teile der Produktion aus Gründen der Luftgefährdung in die Provinz verlagert. Hier von profitierten vor allem Sachsen und Thüringen. Im Mai 1944, dem Zeitpunkt der wahrscheinlich stärksten Ausweitung der Kriegsproduktion, lag die Zahl der Beschäftigten in Mitteldeutschland mit 106 000 fast dreimal so hoch wie 1936 (37 000). Es waren nicht nur die bestehenden 400 Betriebe erweitert, sondern auch — besonders in Thüringen — über 100 Klein- und Mittelbetriebe der Konsumgüterindustrie auf die Elektrotechnik umgestellt worden. Zwar erlitt die Produktionskapazität aller dieser Werke in der Endphase des Krieges infolge der Kriegseinwirkungen eine nicht

unbeträchtliche Einbuße; sie ging auf 80 % des Standes vom Mai 1944 zurück, lag aber immer noch — Ostberlin einbegriffen — bei 170 % des Standes von 1936. Somit geriet ein recht bedeutender Produktionsapparat unter die Kontrolle der sowjetischen Besatzungsmacht.

DEMONTAGEN

Die Sowjetunion hatte sich in den „Potsdamer Beschlüssen“ das Recht gesichert, die Elektrobetriebe ihres Kontrollbereiches soweit zu demontieren, bis die Produktionskapazität auf 50 % des Standes von 1936 reduziert war. Über diese Grenze sind die sowjetischen Besatzungsorgane weit hinausgegangen: nur 20 % des 1936 vorhandenen Maschinenparks verblieben in der sowjetischen Besatzungszone. Besonders hart wurden die Ostberliner Betriebe betroffen.

Da sich die Demontagen jedoch über mehrere Jahre erstreckten und die deutschen Stellen bemüht waren, die demontierten Einrichtungen rasch wenigstens provisorisch durch veraltete Produktionsmittel zu ersetzen, sank die Produktion selber nicht bis auf 20 % des Standes von 1936 ab. Nachdem die sowjetischen Besatzungsbehörden dazu übergegangen waren, den Werken Reparations- und Exportaufträge zu erteilen, förderten auch sie die Wiederherstellung der Produktionseinrichtungen. Das Ergebnis der Demontageperiode war daher nicht so sehr ein quantitativer als vielmehr — und vor allem — ein qualitativer Verlust der mitteldeutschen Elektroindustrie.

VERSTAATLICHUNG

Die bedeutenderen Werke wurden nach 1945 in Sowjet-Aktiengesellschaften umgewandelt und nach und nach der sowjetzonalen Verwaltung übergeben, also zu „volkseigenen“ Betrieben gemacht. Enteignet wurden u. a. die in Ostberlin und Mitteldeutschland gelegenen Werke der AEG (15 Werke), von Siemens-Schuckert (14), Siemens & Halske (6), Telefunken (5), Lorenz (4) und Osram (3). Die letzten fünf „SAG“ (1953) waren folgende Betriebe:

Sowjet-Aktiengesellschaften 1953

Name	früher	Standort	Beschäftigte
Elektro-Apparate-Fabrik	neu	Köppelsdorf/Thür.	1 100
Elektro-Apparate-Werk „J. W. Stalin“	AEG	Berlin-Treptow	8 000
Elektrokohle	Siemens-Plania	Berlin-Lichtenberg	3 500
Fabrik für Bergwerksausrüstungen		Zwickau	1 700
Sachsenwerk		Dresden-Niedersedlitz	5 000

In „Volkseigentum“ wurden bis 1953 258 Betriebe mit 93 % der Beschäftigten und in „Treuhandverwaltung“ 15 Betriebe mit 3 % der Beschäftigten überführt. Diese Betriebe wurden organisatorisch in drei „Vereinigungen volkseigener Betriebe“ („VVB“ = staatliche Elektrot trusts) zusammengefaßt, und zwar in der „VVB IKA“ („Installationen, Kabel, Armaturen“), der „VVB RFT“ („Rundfunk und Fernmeldetechnik“) und der „VVB VEM“ („volkseigene Elektromotorenwerke“). Zur „VVB IKA“ gehören u. a. 17 bedeutendere Werke mit fast 25 000 Beschäftigten (1952), darunter frühere Werke von Siemens-Schuckert (4), AEG (2) und Osram (1). Zur „VVB RFT“ zählen u. a. 31 wichtigere Be-

triebe mit über 50 000 Beschäftigten (1952), darunter frühere Betriebe von Siemens & Halske (4), der AEG (4), der Firmen Lorenz (4), Osram (2), Telefunken (2) u. a. m. In der „VVB VEM“ sind u. a. sieben größere Werke mit über 12 000 Beschäftigten (1952) vereinigt, darunter ein früherer Betrieb der Siemens-Schuckert-Werke. Weitere 200 volkseigene Betriebe mit rund 10 000 Beschäftigten verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf die drei „VVB“.

1951 wurden fünf „Schwerpunktbetriebe“ aus den „VVB“ herausgelöst und der „Hauptverwaltung Elektrotechnik“ im zuständigen Maschinenbaumministerium der DDR direkt unterstellt:

Elektro-Schwerpunktbetriebe

Name	früher	Standort	Beschäftigte
„Heinz Beimler“-Werk	AEG	Henningsdorf b/Berlin	5 000
Bergmann-Borsig	wie jetzt	Berlin-Wilhelmsruh	4 000
Elmo	Bamag-Meguin	Dessau	1 600
Transformatoren- u. Röntgenwerk	Koch & Sterzel	Dresden	3 000
Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“	AEG	Berlin-Schöneeweide	4 500

Der Anteil der Privatunternehmen an der Elektroindustrie Mitteldeutschlands ist mit 4 % der Beschäftigten (1953: ca. 7000) nur noch gering. In den 150 Privatbetrieben werden Elektrowärme- und Haushaltsgeräte hergestellt, ferner Leuchten, Rundfunkgeräte, elektromedizinische Geräte und Meßgeräte. Diese Betriebe haben sich oft gerade infolge ihrer Spezialisierung behaupten können. Sie arbeiten in hohem Maße für den Export und sind als Devisenbringer von einiger Bedeutung.

WIEDERAUFBAU

Der planmäßige Wiederaufbau der mitteldeutschen Elektroindustrie setzte 1948 ein. Zur „Schwerpunktaufgabe“ wurde der Elektromaschinenbau erklärt; parallel vollzog sich die Intensivierung des Transformatoren- und Gleichrichterbaus. Offensichtlich wird die Autarkie im Anlagenbau angestrebt. Die Veränderungen in den Beschäftigten- und Produktionsziffern der mitteldeutschen Elektroindustrie beruhen vor allem auf der Forcierung dieser Sparten.

Beschäftigtenzahlen der deutschen Elektroindustrie

Gebiet	(in 1000)		
	1936	1944 (Mai)	1954
Ostzone	37	106	117
Ostberlin	34	46	65
DDR insgesamt	71	152	182
Westberlin	113	127	70
Bundesrepublik	125	214	387
Bundesrepublik und Westberlin	238	341	457
Deutschland ohne Ostgebiete	309	493	639

Produktionswert der mitteldeutschen Elektroindustrie und Anteil an der gesamtdeutschen Produktion (umgerechnet auf westdeutsche Preisbasis 1954)

Jahr	Wert (in Mill. DM)	Anteil (in %)
1936	925	24,7
1944 (Basis: Mai)	1 980	29,5
1947	etwa 350	.
1951	1 750	25,0
1952	2 300	27,0
1953	2 500	27,0
1954	2 900	26,5

Die wichtigsten Standorte der mitteldeutschen Elektroindustrie sind Dresden mit über 12 000 Beschäftigten, Leipzig mit etwa 11 000 Beschäftigten, Sonneberg/Thür. mit etwa 9000 Beschäftigten und Ostberlin mit 65 000 Beschäftigten, dazu in den Berliner Randgebieten weitere 11 000 Beschäftigte.

EINZELNE PRODUKTIONSGRUPPEN

Die Bedeutung der einzelnen Produktionsgruppen der mitteldeutschen Elektroindustrie und die Veränderungen gegenüber 1944 können im einzelnen aus der folgenden Tabelle abgelesen werden.

Produktionswert und Beschäftigte der mitteldeutschen Elektroindustrie nach Produktionsgruppen, 1953 (umgerechnet auf westdeutsche Preisbasis 1953)

Produktionsgruppe	Prod. Wert (Mill. DM)	Beschäftigte	
		Anzahl	Veränderg. 1953/1944
Elektromaschinen	554	35 800	128 %
Funk	352	27 050	303 %
Schaltgeräte	270	17 710	219 %
Kabel und Drähte	265	9 830	69 %
Elektroporzellan	125	11 490	103 %
Isolierstoffe	59		
Telefonie und Telegrafie	165	16 960	58 %
Akkumulatoren und Batterien	123	6 450	142 %
Glühlampen	90	8 445	76 %
Werkzeuge	80	5 930	59 %
Installationsmaterial	70	5 490	81 %
Elektrofahrzeuge	70	4 325	55 %
Meßwesen	60	6 320	569 %
Kohle und Bürsten	55	3 700	127 %
Elektrowärme- u. Haushaltsgeräte	55	3 105	180 %
Elektro-Medizin	39	2 735	109 %
Leuchten	30	2 365	65 %
Elektrische Uhren u. Zähler	1	80	39 %
Sonstiges	2	200	
Zusammen	2 465	167 985	110 %

Die Forcierung des Starkstrom-Anlagenbaus in Mitteldeutschland war und ist die Voraussetzung für das Elektrifizierungs- und industrielle Ausbauprogramm im Rahmen des Fünfjahresplans. Die starke Steigerung der Produktion von Hochfrequenzgeräten — u. a. von Radargeräten — hat militärischen Charakter. Demgegenüber ist die im Kriege forcierte Drahtfernmelletechnik zurückgefallen. Der Rückstand auf dem Gebiet der Kabel und Drähte ist eine Folge der Importschwierigkeiten bei den stark devisenabhängigen Rohstoffen. Die Steigerung der Produktion von Akkumulatoren und Batterien beruht auf dem großen Bedarf der Sowjetunion und anderer östlicher Länder. Der Bau von Elektrofahrzeugen ist erst in jüngster Zeit wieder aufgenommen worden.

Bei den wertmäßig wichtigsten Produktionsgruppen — Elektromaschinen, Funk, Schaltgeräte, Akkumulatoren und Batterien — war der mitteldeutsche Anteil an der jeweiligen gesamtdeutschen Produktion mit 30—40 % höher als der Anteil der gesamten mitteldeutschen Elektroproduktion an der entsprechenden gesamtdeutschen Ziffer (27 %); dies ist ein Ausdruck der forcierten Produktionsmittelherstellung in der DDR. Demgegenüber belief sich die mitteldeutsche Produktion von Wärme- und Haushaltsgeräten 1953 auf nur 7,5 % der gesamtdeutschen Produktion. 1954 stieg sie im Zuge des „neuen“ Kurses zwar auf 17,5 % an; 1955 zeigte sie jedoch wieder eine stark rückläufige Tendenz, ein Zeichen, daß die Herstellung von Konsumgütern gerade auf diesem Gebiet wieder bewußt hintangehalten wird, zumal die Stromerzeugung ständig hinter dem rasch wachsenden Bedarf zurückbleibt.

PRODUKTIONSPROBLEME

Die Zielsetzung des Fünfjahresplans 1951/55 mit einem Plansoll für 1955 in Höhe von 189,3 % gegenüber 1950 stellte die mitteldeutschen Maschinenbau- und Elektroingenieure gleichzeitig vor die Aufgabe der quantitativen Steigerung der Produktion und der Neu- und Weiterentwicklung der Fertigungstechnik.

Im Dampfkesselbau wurde der Bau von Großkesseln mit Dampfleistungen bis zu 160 t (in Ausnahmefällen 200 t) pro Stunde mit einem Anfangsdruck von 125 atü bei 500° C begonnen. Die Kessel werden als Naturumlaufkessel gebaut. Die oberen und unteren Kesseltrommeln werden aus gewalzten Blechen zusammengeschweißt, da es zunächst an geeigneten Schmiedepressen fehlte. Der Bau von Hochdruckkesseln stößt noch auf Schwierigkeiten.

Im Dampfturbinenbau wurde ein Verfahren entwickelt, um die Schaufeln so genau zu pressen, daß eine spanabhebende Bearbeitung an der Schaufeloberfläche nicht mehr erforderlich ist; nur der Schaufelfuß muß noch nachgearbeitet werden; dadurch wird eine Zerschneidung der Walzfasern des Werkstoffes vermieden. — 1951 wurde mit dem Bau von großen Schmiedepressen begonnen, die zur Herstellung der Läufer für die Dampfturbinen und Turbogeneratoren benötigt werden. Bereits 1953 verzichtete die DDR im Interzonenhandel auf die Lieferung von Generatoren. Das Elberkraftwerk bei Vockerode/Rosslau wird mit Turbosätzen aus eigener Produktion ausgestattet. Der für 1954 geplante Bau von 50 MW-Turbinen wurde zwar nicht geschafft, 32 MW-Turbinen konnten jedoch fertiggestellt werden.

Im Transformatorenbau arbeitet man an Großtransformatoren für Spannungen bis zu 220 000 V und bis zu 100 MVA Leistung, ferner an Spezialtransformatoren für die metallurgische und die chemische Industrie. Entsprechend der Nachfrage wurde ein Hochspannungsschalter für 110 kV mit einer Abschaltleistung von 2 500 MVA entwickelt, der allerdings den noch höheren Anforderungen des Exports nicht mehr genügt.

Die stark erweiterte Schaltgeräteproduktion wird in beträchtlichem Umfang in die östlichen Länder exportiert. Es werden Schaltgeräte und komplette Schaltkombinationen für den Bergbau, für Förderbrücken und Krananlagen, für die Schwerindustrie wie für die Werften hergestellt. Während explosions- und schlagwettersichere Schalter für den Bergbau bestimmt sind, werden für die Elektroenergieverteilung in den Werken Leistungs- und Trennschalter sowie gußgekapselte Verteilungen geliefert.

Im Motorenbau wurde 1951 zur Herstellung geschlossener Motoren mit größeren Leistungen und einzelner Regelmotoren übergegangen und die Produktion von Hochspannungsmotoren von drei bis sechs kV aufgenommen. Drehstrommotoren bis zu den größten Leistungen befinden sich in der Entwicklung, desgleichen Frequenzformer bis zu 500 Hz. Maschinensätze und Anlagen für die Induktionserwärmung und -härtung werden seit 1952 hergestellt.

Für den Bau der kleinen und mittleren Motoren und Generatoren wird neuerdings ein Kupfer-Alu-Draht mit Kunststoffisolierung verwendet, der bei einer Verdrehung von zwei derartigen Drähten eine Prüfspannung von 3000 Volt aushalten soll. Die Isolierschicht soll eine Dehnung des Kupferdrahtes bis zu 30 % vertragen. Im Zuge der NE-Metalleinsparung ist schließlich die Fabrikation von Vollaluminiummotoren bis zu mittleren Leistungen angelaufen. Aus Austauschmaterialien gefertigte Elektroerzeugnisse, die in Leipzig gezeigt wurden, wiesen deutliche Fabrikationsmängel auf, wie denn überhaupt die knappe und nicht kontinuierliche Zulieferung von Stahl und NE-Metallen einer der Hauptmängel der mitteldeutschen Elektroindustrie ist, der u. a. die ungleichmäßige Auslastung der Werke zur Folge hat und überhöhte Betriebskosten verursacht.

Bei den Lichtquellen haben die Niederspannungsleuchtöhren einen beachtlichen Aufschwung genommen. Die Glühbirnenherstellung deckt dagegen erst neuerdings den Bedarf, ihre Qualität ist nach wie vor gering. Auch hier ist der Rohstoffmangel — Wolfram — die Ursache der Schwierigkeiten.

In den Jahren 1951/54 sind die Volkswirtschaftspläne in der Elektroindustrie nur im Großmaschinenbau nicht erfüllt worden. Die Planerfüllung der übrigen Sparten der Elektrotechnik ist allerdings nur eine quantitative; qualitativ sind die Mängel z. T. noch recht erheblich. Die Produktivität der mitteldeutschen Elektroindustrie hat in den letzten Jahren laufend zugenommen und 1953 94,4 % des Standes von 1944 erreicht. Da sich die pro-Kopf-Produktion in der Bundesrepublik zum gleichen Zeitpunkt auf 103 % des Standes von 1944 belief, darf auch von dieser Zahl her auf eine nicht unerhebliche Kapazitätsreserve der mitteldeutschen Elektroindustrie geschlossen werden.

AUSFUHR

Im Jahre 1954 wurden 28 % des gesamtdeutschen Elektroexports von der DDR geliefert.

Elektroausfuhren der DDR 1954

Bestimmungsgebiet	Mill. US-\$
Sowjetunion	85
Übrige östliche Länder	45
Westliche Länder	35
Zusammen	165

Trotz der recht umfangreichen Ausfuhr in die östlichen Länder ist der Anteil, den der Osten als Käufer deutscher Elektroerzeugnisse im Jahre 1932 mit 29 % hatte, noch nicht wieder erreicht worden; immerhin wurde die Ziffer von 17 % im Jahre 1938 auf 25 % im Jahre 1954 gesteigert, ein Ergebnis, das auf den forcierten Export der DDR zurückzuführen ist. In absoluten Ziffern lag der Elektroexport im Jahre 1954 natürlich weit über dem des Jahres 1932; da die Aufnahmefähigkeit des östlichen Marktes in den letzten 25 Jahren jedoch sprunghaft angestiegen ist und sich weiterhin im Ansteigen befindet, kann auch der Export noch ausgeweitet werden.

Der Elektroexport nach westlichen Ländern war um 1950 auf Nord- und Mitteleuropa beschränkt; zu den Käufern zählten die Schweiz, die Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland. Seit 1953/54 haben die Beteiligung der DDR an den Messen in Saloniki, Damaskus und Djakarta sowie die Durchführung der Industrieausstellung in Kairo dem mitteldeutschen Elektroexport auch die Märkte im östlichen Mittelmeerraum und in Südostasien erschlossen. Bei der Durchführung der Exportaufträge ergeben sich zwar häufig Schwierigkeiten hinsichtlich der Einhaltung der Liefertermine und Qualitätsbedingungen; da die DDR jedoch im Orient zugleich als Abnehmer auftritt, konnte sie nicht unbedeutende Abschlüsse erzielen.

Das mitteldeutsche Exportangebot umfaßt Turbogeneratoren für Antrieb mit Wasserkraft und hochgespanntem Dampfdruck, Aggregate mit Diesel- und Benzinantrieb für stationäre und transportable Verwendung mit geringeren Leistungen, Generatoren für die Fahrzeugbeleuchtung, Transformatoren (mit einer Leistung bis zu 105 000 kVA) und Hochspannungsschaltgeräte, Elektroumformer, Schaltgeräte, Meßwandler und Meßgeräte, Motoren zum Antrieb kleinerer Geräte, Schweißmaschinen, technische Kohle, Silitfabrikate, Elektroöfen, Installationsmaterial, Gleichrichteranlagen, Rundfunksende- und -empfangsanlagen, Fernsehempfänger, Anlagen der Fernmeldetechnik, der Fernsprechtaster und der Trägerfrequenztelefonie, sowie elektromedizinische Apparate und Geräte wie Elektronenmikroskope, Röntgenapparate und Röntgenröhren.

Der Überblick über die neuere Entwicklung der mitteldeutschen Elektroindustrie und ihre Leistungen hat gewiß gezeigt, daß diese quantitativ und qualitativ beträchtlich hinter der Industrie der führenden Länder Westeuropas zurückliegt. Dennoch sollte nicht übersehen werden, daß die mitteldeutsche Elektroproduktion seit dem Demontagetiefpunkt im Jahre 1947 auf das Siebenfache (1954) angestiegen und mit einem Exportwert von 700 Mill. Westmark (1954) zu einem Faktor auf dem Elektro-Weltmarkt geworden ist.

Finnlands Handel mit dem Ostblock

Dr. Axel von Gadolin, Helsinki

Wenn man von den finnischen Reparationslieferungen an die Sowjetunion absieht, deren Modalitäten schon im Frühherbst 1944 festgelegt wurden und deren Gesamtumfang von weit über einer Milliarde Dollar das Land in der Zeitspanne von 1944 bis 1952 bewältigte, so wurde Finnlands Nachkriegshandel mit dem Ostblock zuerst im Januar 1945 wieder aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt wurde ein Kompensationsabkommen mit der Sowjetunion geschlossen, das im Mai und im August des gleichen Jahres weiter ausgebaut wurde und schließlich sogar bis Ende 1946 die finnisch-sowjetischen Handelsbeziehungen regelte. Im Dezember 1946 wurde der Handel zwischen beiden Ländern auf Clearingbasis umgestellt, wobei die Verrechnung in Dollar stattfand. Im folgenden Jahr wurden jedoch im finnischen Osthandel keine nennenswerten Erfolge erzielt, und so wurde im Dezember 1947 ein wirklicher Handelsvertrag geschlossen.

HANDELSVERTRAG MIT DER SOWJETUNION

Dieser ausführliche Vertrag sah sogar die Meistbegünstigung vor und enthielt Vereinbarungen über einen zollfreien Transithandel. Mit ihm trat der russisch-finnische Nachkriegshandel in ein neues Stadium, das etwa die Jahre 1948 bis 1950 umfaßte. Zwar blieben die Warengattungen im wesentlichen die gleichen wie zur Zeit des Kompensations- und Clearing-Handels, als die Sowjetunion hauptsächlich Getreide, Salz, Öl und Schrott geliefert und dafür aus Finnland Zeitungspapier, chemische Holzmasse, Holzfertighäuser und Schnittholz bezogen hatte; jedoch fand eine mengenmäßige Ausdehnung des Warenaustausches statt, wenn auch der relative Anteil des Handels mit der Sowjetunion infolge des mächtigen Aufschwungs des finnischen Außenhandels mit anderen Ländern zurückging (Rußlands Anteil am finnischen Außenhandel 1950 betrug 7,9 % der Einfuhr, 7,7 % der Ausfuhr Finnlands).